

Dädalus und Ikarus

Die Worte des Narren

Aus dem Tagebuch des Dädalus
überliefert von Niko Fauter

Die Arbeit an dem neuen Projekt geht nur schleppend voran, obwohl ich bei Tag und in den schlaflosen Nächten daran arbeite. Nicht dass an Schlaf zu denken wäre. Im Traum höre ich die Schreie jener, die von der Bestie zerfleischt wurden. Auch wenn Theseus diese Abscheulichkeit getötet hat, konnte er es nicht aus meinen Träumen verbannen, noch das Blut seiner Opfer von meinen Händen waschen. Weder von meinen noch von denen der Pasiphae und des Minos. Dennoch sitzen sie noch auf ihrem Thron, während ich und mein Sohn in meinem eigenen Labyrinth verrotten. Gut, sie haben ihre Tochter an den Mörder ihres abartigen Sohnes verloren, ich jedoch sehe, wie mein Sohn in den kalten Mauern unseres Gefängnisses eingeht, das, wenn ich nicht handle, sein Grab sein wird. Warum strafen die Götter mich so? Ein einziges Mal führte Eris meine Hand, eine Hand die so viel Geniales schuf, brachte damals den Tod. Soll unser beider Leben deshalb auf ewig verwirkt sein? Nein, ich muss kämpfen, darf mich den grausamen Göttern nicht beugen, für die Freiheit, für Ikarus. Soll das unschuldige Kind etwa die Folgen meiner Frevel tragen? Nein! Verflucht seien die Götter! Verflucht sei Poseidon mit seinem Stier, verflucht sei Eris, die mich zum Mord verleitete, verflucht sei Amor, der Pasiphaes verderbliche Liebe säte, verflucht sei Zeus, der dies alles zuließ! Meine Erfindung wird mich ihnen gleichsetzen, wird mich über sie hinwegheben, mich zum grandiosen Gott unter den Menschen machen. Was wollen sie dagegen tun?

Einige Tage später:

Ikarus ist tot.

Diese drei Worte sind unauslöschlich in meinen genialen närrischen Schädel gebrannt. Sie lassen keinen Gedanken ans Weitermachen zu.

Ich bin schuld. Das sind die anderen drei. Nichts kann die Wahrheit dieser Worte mildern, ihnen den lähmenden Stachel der Schuld nehmen, denn mein Hochmut, mein Stolz, meine verblendete Hybris haben ihn getötet. Sie ertränken mich in Trauer, so wie das Meer Ikarus ertränkte. Sie sind meine eigenen drei unerbittlichen Eumeniden. Sie werden mich verfolgen, bis Lethe sie fort wischt - oder darüber hinaus. Werden sie in den Tiefen des Tartarus meine düsteren Begleiter sein?

Nur wenn die Götter grausam sind. Also, wenn Wasser nass ist und die Sonne im Osten aufgeht. Es hätte mich nicht überraschen sollen, dass es so endet. Wann haben meine Werke je etwas Gutes bewirkt? Sie waren zu gut, zu anmaßend. Sie wurden den Göttern gefährlich, darum strafen die Götter mich auf härteste Weise. Nun werde ich wohl bald zu meinen von den Göttern verdamnten, allzu hochmütigen Vorgängern gehen. Zu Tantalus mit seinen ewigen Qualen und zu Sisyphus, der den Tod betrog und nun von einem Stein genarrt wird. Es tröstet nicht, nicht der Erste und nicht der Letzte zu sein. Lass mein Scheitern dich warnen, Leser. Es steht den Menschen nicht zu, Gott zu sein. Lebe wohl, Leser, ich kann es nicht mehr. Eine Bitte bleibt mir:

Erinnert euch an mich Narren und meidet mein Schicksal.